

„Wir werden mit Sicherheit am frei praktizierenden Arzt festhalten müssen, weil sich das bewährt hat. Das Vertrauen zwischen Arzt und Patient muß erhalten bleiben, weil sich das bewährt hat.“ Auf die Fragen der Hörer, die den Autor an die *unverschämte Beschimpfung der Ärzte* und seine Forderung nach *Abbau der freien Arztpraxis* in seinem Buch ansprachen, gab Läßple eine ausweichende Antwort. Er sagte, das Buch sei eine *Streitschrift*, aber nicht gegen die Ärzte, sondern für die Sozialversicherten. Er wollte damit nur auf das Problem in einer provozierenden Art und Weise aufmerksam machen. Angesprochen auf sein persönliches Nettoeinkommen (7300,— DM) distanzierte er sich von den Jungsozialisten mit der Bemerkung: „In einer Gesellschaft wäre es verheerend, würde man Leistung und Fleiß nicht mehr besonders honorieren.“

In diesem Zusammenhang meinte er, daß man dem im Durchschnitt 60 bis 70 Stunden arbeitenden Arzt ein Bruttodurchschnittseinkommen von 130 000,— bis 140 000,— DM pro Jahr zugestehen könnte. Aber dann wollte der Autor von anderen Dingen als nur von den Honoraren reden. Auf die Freiberuflichkeit noch einmal angesprochen, meinte er, daß dieses Konkurrenz-System zwar erhalten bleiben, aber durch andere Formen wie Gruppenpraxen, Ambulatorien und Medizinisch-technischen Zentren erweitert werden sollte. *Außerdem sollte die jetzige Selbstverwaltung der Ärzte abgelöst werden durch ein neues Kontrollorgan, das bestehen solle aus 1/3 Versicherten, 1/3 Kommunal-Politikern, 1/3 Ärzten.* Dieses Gremium solle den Sicherstellungsauftrag planen, vollziehen und überwachen. Auf jeden Fall müsse die Position der Krankenkassen gegenüber der Kassenärztlichen Vereinigung gestärkt werden.

Zusammenfassend nannte Läßple am Ende der Sitzung noch einmal die wesentlichen Elemente seiner Reformvorschläge:

1. *Integriertes System* (Einzelpraxen, Gruppenpraxen, ambulante Behandlung im Krankenhaus)
2. *Medizinisch-Technische Zentren*
3. *Planung durch die anders als bisher strukturierte Selbstverwaltung.*

Dr. Helmar Simon

Da die in diesem Bericht gemachten Angaben auf einer Reise im Jahre 1972 basieren ist heute hinzuzufügen, daß sich die damals dargestellten Verhältnisse nur unwesentlich — eben dem Zeitverlauf entsprechend — verändert haben. Es ist immer noch schwierig, neue Informationen aus Birma zu erhalten, da ein unbehinderter Briefverkehr nicht möglich ist. Visa werden auch heute nicht für länger als sieben Tage erteilt, jedoch bieten heute einige Reiseveranstalter im Rahmen ihrer Südostasienreisen (vor allem aus Thailand) organisierte Exkursionen nach Birma an. Vielleicht kann dieser Bericht einen Leser ermutigen, anläßlich einer Reise in dieses Gebiet neue Kontakte mit den Vertretern der birmanischen Zahnheilkunde zu knüpfen.

Anläßlich einer Ostasienreise im Sommer 1972 gelang es uns, ein Visum für die „Union of Burma“ zu bekommen. Noch vor zwei Jahren wurden nur Transitvisa von 24 Stunden Dauer für Besucher des Landes erteilt. Heute werden auch schon Aufenthaltsgenehmigungen gewährt, die es gestatten, längstens sieben Tage in Birma frei umherzu-reisen. Freilich eine viel zu kurze Zeit, um auch nur die wichtigsten Zeugnisse der bewegten Vergangenheit birmanischer Königreiche zu besuchen.

Zunächst ein kurzer Überblick über die jüngste Vergangenheit Birmas: Am 28. November 1885 wurde *Mandalay*, damals Hauptstadt, von britischen Truppen eingenommen und der letzte König Birmas, Thibaw, nach Indien verbannt. Damit war ganz Birma dem englischen Kolonialreich eingegliedert. Durch die dem Lande aufoktrozierte Kolonialverwaltung wurde eine tiefgreifende Umstrukturierung seines überlieferten Gesellschafts- und Wirtschaftsgefüges bewirkt, dessen verheerende Folgen bis heute noch nicht ganz überwunden sind. Erst am 4. Januar 1948 erhielt das Land als „Union of Burma“ die langersehnte Unabhängigkeit. Birma trat sofort aus dem Commonwealth aus, um eine Politik der absoluten Blockfreiheit (positive Neutralität) zu betreiben. Seit seiner Entstehung hat Birma gegen große Schwierigkeiten zu kämpfen. Unabhängigkeitsstreben einiger ethnischer Minderheiten, Aufstände im Inneren und Angriffe von außen (z. B. existieren heute noch organisierte Verbände der Kuomintang Tschiang Kai Scheks in den unwegsamen Dschungeln der Shan-Staaten an der Grenze zu China).

Ministerpräsident U Nu, ein engagierter Vorkämpfer der Unabhängigkeit, führte das Land fast ununterbrochen bis 1962. Unter seiner Regierung wurde der unabhängige Sozialismus Birmas begründet.

Doch erwies sich der strenggläubige Buddhist als zu weich für dieses Amt. Am 2. März 1962 übernahm General Ne Win nach einem unblutigen Staatsstreich, gestützt auf das Militär, die Regierungsgeschäfte. Er setzte die Verfassung außer Kraft, löste das Parlament auf und verbot alle Parteien. Außerdem verstaatlichte er sämtliches nennenswerte Eigentum. Eine Militärjunta unter seiner Führung regiert noch heute, und das einstmalige reiche Birma steht am Rande eines wirtschaftlichen Ruins.

Die erste Zahnklinik des Landes

1964 wurde in der Hauptstadt *Rangoon* unter der Leitung des von der Regierung hiermit beauftragten Professors Dr. Aung Than die erste Zahnklinik des Landes überhaupt eröffnet. In einem 64 Jahre alten Gebäude wurde eine Erstaussstattung einer kompletten Klinik mit der finanziellen Hilfe des Colombo-Planes und mit von England gestiftetem Instrumentarium erstellt. Die Klinik befindet sich auf dem Gelände der gesamtmedizinischen Hochschule und gehört mit dieser zum *Workers College of Rangoon*. Noch im Gründungsjahr wurde mit der Ausbildung von Studenten begonnen.

Am *Workers College of Rangoon*, einer Gesamthochschule, sind derzeit über 7000 Studenten immatrikuliert. Das Angebot an Fachbereichen ist vielfältig und braucht den



Abb. 1: Die erste Zahnklinik Birmas. Sie liegt im Zentrum Rangoons auf dem Gelände der Medizinischen Hochschule.

Vergleich mit europäischen Universitäten nicht zu scheuen.

Gleich nach der Eröffnung der Zahnklinik wurde es ungefähr 300 Praktikern, meist chinesischer Herkunft, die ihre Kunst noch von den Vätern erlernt hatten und zum Teil nicht selbsthaft sind, ermöglicht, in einem sechsmonatigen, wissenschaftlich ausgerichteten Intensivkursus den staatlich anerkannten Grad eines C.D.P. (Certificated Dental Practitioner) zu erwerben. Dieses Programm war nur als Notlösung gedacht, und diese Art der Ausbildung wird heute nur in seltenen Fällen angewandt.

Eine Art Numerus clausus

Die Zahnklinik, ursprünglich für eine Zahl von 25 Studenten pro Jahr konzipiert, erfuhr noch im Stadium der Planung per Dekret des Ministers für Gesundheit und Erziehung, Colonel Hla Han, eine Erhöhung der Aufnahmekapazität auf 50 Studierende. Da sich trotzdem bisher jeweils die doppelte Anzahl von Bewerbern um einen Studienplatz bemühte, mußten bestimmte Auswahlkriterien eingeführt werden: Aufgrund ihrer schulischen Leistungen werden zunächst 60 Aspiranten in die engere Wahl gezogen, von denen 10 nach einem fachbezogenen Geschicklichkeitstest ausscheiden.

Pflichtfach Englisch

Das Studium beginnt mit zwei Jahren einer noch recht allgemein gehaltenen Ausbildung. Nach einer nur zehn Jahre währenden Schulzeit müssen die Studenten in diesem ersten Studienabschnitt Vorlesungen in Birmesisch, Biologie, Chemie, Physik und Mathematik hören. Ursprüngliche Intentionen gin-

gen dahin, Birmesisch als Unterrichtssprache überall einzuführen. Diese Absicht erwies sich jedoch als problematisch, da Terminologie und Fachliteratur der Landessprache erst einmal zugänglich gemacht werden mußten. Hier bot sich das Englische als schon weit verbreitete Sprache der ehemaligen Kolonialmacht an, zumal der enge wissenschaftliche Kontakt mit England gepflegt wurde und auch heute noch besteht. Aus diesem Grunde ist Englisch Pflichtfach auch in der Zahnklinik.

Im dritten Studienjahr werden am Institute of Medicine Anatomie und Physiologie gehört, wobei ein Tag wöchentlich an der Zahnklinik selbst den vorklinischen Fächern, speziell aus zahnärztlicher Sicht, gewidmet ist.

Klinische Ausbildung wie in der Bundesrepublik

Die letzten drei Jahre des Studiums gehören der Klinik. Für die verschiedenen Disziplinen stehen insgesamt 42 Behandlungseinheiten zur Verfügung. Der Ablauf des klinischen Studiums entspricht in seinen Grundzügen dem in der Bundesrepublik üblichen System. Jedoch wird von den Studenten beklagt, daß erst während der klinischen Ausbildung im Rahmen der Prothetik zahntechnische Kurse veranstaltet

Abb. 2: Shwe Dagon Pagode Rangoon. Die vor 2500 Jahren erbaute Pagode ist noch heute das religiöse Zentrum Birmas. Sie gilt als die größte und reichste Pagode der Welt, da sie über und über mit Gold (shwe = Gold) bedeckt ist und in einer Schatzkammer in ihrem Innern unermeßliche Reichtümer zu Ehren des Buddha aufbewahrt werden.





Abb. 3: Mandalay. Tempelwächter am Fuße des Tempelberges in Mandalay, der Hauptstadt des letzten birmanischen Königs Thibaw. Eine Stadt, die die Atmosphäre des britischen Kolonialreiches noch heute mit der ernsten Ruhe der buddhistischen Klöster verbindet.

werden. Es besteht eine Kooperationsmöglichkeit mit den Studenten der Zahntechnik, für die ein eigener Studiengang an einem der Zahnklinik zugeordneten Techniker-College eingerichtet wurde, der sich auf drei Jahre erstreckt. Strenge Verlaufskontrollen überwachen den Studenten während des gesamten Studiums. Alle halben Jahre werden Zwischenprüfungen durchgeführt. Im übrigen ist der Besuch

sämtlicher Lehrveranstaltungen Pflicht und wird kontrolliert.

Staatliche Unterstützung für jeden Studenten

Jedem Studenten wird eine finanzielle staatliche Unterstützung gewährt. Diese ist vom Einkommen der Eltern abhängig und beläuft sich auf 75 Kyat pro Monat, etwa 48 DM.



Abb. 4: Pagan — Stadt der 4 Millionen Pagoden. Hier residierten die ersten Könige der ältesten birmanischen Dynastien und schufen eine unbeschreibliche Tempelpracht. Unser Bild zeigt eine der über 5000 noch erhaltenen Pagoden (Lokahteikpan Tempel, frühes 12. Jh.), von denen manche noch nicht einmal archäologisch erfaßt sind.

15 Kyat beträgt die Studiengebühr, und 57 Kyat muß der Student für ein Zimmer im Studentenwohnheim bezahlen! Die Kosten für die Verpflegung sind in diesem Betrag enthalten.

Im Anschluß an sein Studium muß der junge Zahnarzt eine einjährige Pflichtassistenzenzeit am College in Rangoon absolvieren. Danach wird er von der Behörde in einem versorgungsschwachen Gebiet eingesetzt (derzeit stehen für 30 Millionen Einwohner 150 Zahnärzte zur Verfügung). Als beamteter Zahnarzt verdient er nunmehr 350 bis 400 Kyat (200—260 DM) pro Monat; der exakte Verdienst ist abhängig von der Anzahl der jeweils behandelten Patienten. Die Praxiseinrichtung und das Material werden vom Staat gestellt.

Privatpraxis bleibt meist Theorie

Prinzipiell ist das Führen einer Privatpraxis jedem Zahnarzt nach Dienstschluß gestattet; da jedoch die instrumentelle Ausstattung hierzu aus eigenen Mitteln gestellt werden muß, ist bei dem geringen Verdienst diese Möglichkeit nahezu ausgeschaltet. Wie es zumindest in der Hauptstadt dennoch einigen wenigen gelang, sich eine Privatpraxis aufzubauen, bleibt das Geheimnis ihres Organisationstalentes.

Luxusgegenstand Zahnbürste

Behördlicherseits erkannte man allerdings inzwischen, daß die bisherigen Anstrengungen nicht genügten, eine ausreichende zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Deshalb hat man den Bau einer neuen Zahnklinik in Angriff genommen, die in unmittelbarer Nähe der bestehenden Klinik errichtet wird. Ein weitaus schwierigeres Problem wird u. E. darin bestehen, bei der Bevölkerung das Interesse an zahnärztlicher Behandlung erst einmal zu wecken, da z. B. Zahnbürsten heute noch ein teurer Luxusgegenstand sind und Seife auf dem Schwarzmarkt erhandelt werden muß.

Zu besonderem Dank sind wir den Studenten des Final Year B. D. S.-Kurses verpflichtet, die uns wertvolle Informationen für diesen Bericht lieferten.

Bischofsholer Damm 85,
3000 Hannover